



Unsere Kriterien stellen sicher, dass es mit der Energiewende vorangeht

Als Energieexperte entscheidet Dominik Seebach mit, wer das Gütesiegel „ok-power“ bekommt. Die Anforderungen sind streng – und nur ein kleiner Anteil der Ökostrom-Anbieter erfüllt sie. Ein Gespräch über wahre Qualität.

ENERGY: Alle Anbieter von Ökostrom geben an, Strom aus zu 100 Prozent erneuerbaren Quellen zu liefern. Warum braucht es da noch ein zusätzliches Siegel für Ökostrom?

Dominik Seebach: Aus unserer Perspektive sollte Ökostrom wirklich die Energiewende voranbringen und nicht nur ohnehin vorhandene Strom hin und her schieben. Die Herkunftsnachweise belegen sicher, dass Strom aus erneuerbaren Energiequellen stammt. Aber meist bedeutet das lediglich, dass der Strom aus großen, alten Wasserkraftwerken in Skandinavien oder im Alpenraum kommt. Auch deshalb, weil Nachweise von solchen Kraftwerken mit aktuell rund 0,15 Cent je Kilowattstunde extrem günstig sind. Herkunftsnachweise aus neuen Wind- und Solaranlagen, die nicht sowieso ausreichend öffentlich gefördert werden, kosten mehr und werden darum nur von Anbietern eingekauft, die die Energiewende wirklich wollen.

Green Planet Energy trägt das ok-power-Siegel. Was leistet es?

Unser Siegel stellt durch anspruchsvolle Kriterien sicher, dass es mit der Energiewende vorangeht und es Veränderungen im Strommarkt gibt, die zu mehr Klimaschutz führen. Durch das Öko-Institut und das Hamburg-Institut als Träger sowie einen Kriterien-Beirat aus weiteren externen Expert:innen haben wir einen starken wissenschaftlichen Schwerpunkt mit großer Erfahrung im Bereich Energiewirtschaft und Energiewende. Wir prüfen fortlaufend: Wie sind die aktuellen Bedingungen am Markt, wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen aus? Was braucht es, damit Ökostrom kein Ersatz, sondern eine sinnvolle Ergänzung der Programme ist, die die Energiewende aus der öffentlichen Hand fördern? Sind unsere Kriterien noch auf der Höhe der Zeit?

Welche Kriterien sind das momentan?

Die Anbieter dürfen nicht mit Braunkohle- und Kernkraft-Unternehmen verflochten sein. Denn da gibt es den Interessenkonflikt zwischen neuen Wind- und Solarparks und dem Weiterbetrieb alter, konventioneller Anlagen. Hinzu kommen grundlegende Verbraucherschutzkriterien. Die meisten unserer Kriterien betreffen aber die Energiewende-Aktivitäten eines Anbieters und den Strom, der tatsächlich geliefert wird.

Wie stellt das ok-power-Siegel sicher, dass diese Aktivitäten tatsächlich der Energiewende dienen?

Die Herausforderungen der Energiewende sind so vielfältig wie die Möglichkeiten der Unternehmen, hier einen sinnvollen Beitrag zu leisten. Daher bieten wir den gelabelten Anbietern verschiedene Optionen, mit welchen Aktivitäten sie unsere Anforderungen erfüllen und durch uns überprüfen lassen können. Eine Möglichkeit ist, den Ausbau der Erneuerbaren Energien voranzutreiben, indem ein wesentlicher Teil des verkauften Stroms aus neuen Anlagen kommt, die noch keine ausreichende öffentliche Förderung erhalten. Wir prüfen auch, inwieweit das Unternehmen solche Innovationen fördert und umsetzt, die helfen, sowohl die schwer steuerbare Stromerzeugung aus Wind und Sonne als auch neue, größere Verbraucher wie Elektromobilität oder Wärmepumpen gut in den Strommarkt zu integrieren – denn da liegt derzeit eine der größten Herausforderungen. Schließlich fragen wir: Hat das Unternehmen auch selbst viele Windenergie- oder Solaranlagen errichtet oder ausgebaut? Denn wenn es das tut, zeigt uns das: Dieses Unternehmen trägt seinen Teil zum Umbau unseres Energiesystems bei. ◀

Dominik Seebach vom Öko-Institut in Freiburg ist Experte für Erneuerbare Energien und Strommärkte. Er ist Vorstand des gemeinnützigen Vereins Energievision e. V., der das ok-power-Siegel vergibt. Derzeit tragen 75 Ökostromangebote von 35 Anbietern und deren Vertriebspartnern das ok-power-Siegel.

„Herkunftsnachweise belegen meist lediglich, dass der Strom aus großen, alten Wasserkraftwerken in Skandinavien oder im Alpenraum stammt.“

